

# Homeoffice behindert ihre Integration

Die Bernerin Jessica Zesiger (27) war nach einer Gehirn-OP auf dem Weg zurück in den Arbeitsmarkt. Doch Corona bremste sie aus

MARC ISELI

Die Kopfschmerzen wurden immer schlimmer. Selbst Tabletten nützten nichts mehr. Tageslicht war qualvoll, das Zwitschern der Vögel eine Tortur. Das Leben fiel Jessica Zesiger (27) zunehmend schwer. Schliesslich entdeckten die Ärzte vom Inselspital Bern einen langsam wachsenden Hirntumor. Gutartig. Eine Operation war trotzdem unumgänglich.

Mehrere Eingriffe waren nötig, gefolgt von zwei dreimonatigen Reha-Aufenthalten und einer monatelangen Chemotherapie. Die eigene Sprache war Zesiger fremd. Das Gehen bereitete ihr Mühe. Die junge Bernerin, die eben erst ein BWL-Studium an der Universität Freiburg begonnen hatte, war auf einen Rollstuhl angewiesen, kämpfte sich aber langsam zurück in ihr altes Leben.

Jahrelang arbeitete sie für eine Bank im Kundencenter. Sie war die nette Stimme am Telefon, die den Kunden gerne Auskunft gab, wenn Probleme auftraten. Sie betreute die Lernenden im Betrieb. Ein Jahr war sie im Berner Jura am Schalter. «Um mein Französisch zu festigen», sagt Zesiger. «Und um neue Erfahrungen zu sammeln.»

Seit der Hirntumor-Diagnose arbeitet sie nicht mehr. Der 13. September 2017 war der vorläufig letzte Arbeitstag in ihrem Leben. Zesiger will aber zurück. Sie stand auch schon kurz vor dem Comeback. In diesem Frühjahr war sie im Gespräch mit ihrer ehemaligen Arbeitgeberin. Dann kam Corona. Der Integrationsversuch wurde auf unbestimmte Zeit verschoben. «Das war ein Rückschlag», so die junge Bernerin zu BLICK. Sie teilt ihr Schicksal mit

Hundertern in der Schweiz. Menschen mit einer Behinderung haben einen schweren Stand auf dem Arbeitsmarkt. In Corona-Zeiten ist es noch schwieriger.

Die Schweiz steckt mitten in der schwersten Wirtschafts- und Gesundheitskrise der vergangenen 50 Jahre. Masken gehören mittlerweile zum Alltag. Den Menschen wird empfohlen, Distanz zu halten. Wo möglich, arbeiten viele im Homeoffice. Das alles erschwert die Integration von Menschen mit einer Behinderung. Sie brauchen am Anfang der beruflichen Neuausrichtung eine helfende Hand – ohne Mindestabstand. Ein Kaltstart vom Homeoffice aus, betreut via Skype oder Zoom, ist keine Option.

So war es auch bei Zesiger. Ihre ehemalige Arbeitgeberin hat Interesse an einer Wiederanstellung signalisiert. Im März hat die Bank aber weitgehende Schutzmassnahmen beschlossen und das Gros der Angestellten in die eigenen vier Wände geschickt. «Die Schnupperphase hat sich verzögert», sagt Zesiger.

Ein typisches Schicksal, wie Eva Meroni (51) weiss. Sie ist Geschäftsführerin der Stiftung Profil, ein Ableger der Behinder-



Eva Meroni von der Stiftung Profil kennt diverse Fälle von pausierten Arbeitsversuchen.

tenorganisation Pro Infirmis. Die Stiftung fördert die Integration von Menschen mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung. Ihr Ziel ist es, möglichst viele aus der IV in den ersten Arbeitsmarkt zu bringen. Im ersten Halbjahr 2020 gelang das in 99 Fällen. Im gleichen Zeitraum im Vorjahr waren es 40 Fälle mehr.

Corona ist der Grund für den Rückgang. Meroni berichtet von diversen pausierten Arbeitsversuchen, von abgesagten Schnupperphasen. Gewisse Personen haben den ersten Arbeitsmarkt sogar wieder verlassen und sich eine Stelle im zweiten Arbeitsmarkt gesucht. Eine geschützte Position in einer Werkstatt. Aus Sicherheitsgründen und aus Angst vor den ökonomischen Folgen der Pandemie.

Einige wenige Lichtblicke gibt es. Meroni berichtet von einer Sachbearbeiterin, die zunächst eine Absage erhalten hat und dann doch den Arbeitsversuch antreten konnte. Sie erzählt von einer Buchhändlerin, die den ersten Schritt in den ersten Arbeitsmarkt gemacht hat, und von einem Logistiker, der wieder eine Festanstellung bekommen hat.

Diese Geschichten machen Mut. Sie dienen auch Zesiger als Inspiration. Ende September hat sie nun endlich das Gespräch über die Wiedereingliederung bei der Bank. Die Leitung im Team hat mittlerweile gewechselt, das Team selbst ist auf rund 60 Personen angewachsen. Mit einigen hat sie bis heute Kontakt. «Es wäre schön, wenn alles klappt», sagt sie.

Die Bernerin hat versucht, das Beste aus ihrer Situation zu machen. Sie ist wegen Gleichgewichtsproblemen zwar immer noch auf eine Gehilfe angewiesen. Ihre Sprache hat sie mittlerweile aber wiedergefunden. Sie spricht in perfektem Berndeutsch. Ruhig und optimistisch. Noch während der Corona-Zeit hat sie einen grossen Schritt in die zukünftige Unabhängigkeit gemacht. Sie hat das Elternhaus, wo sie nach der Diagnose wohnte, wieder verlassen und ist zu ihrer Zwillingsschwester gezogen.

Jetzt steht der nächste Schritt an: Wieder eigenes Geld verdienen. «Das ist ein Gewinn an Lebensqualität», sagt Zesiger.



CVP-Nationalrat Christian Lohr sieht die Integration von Menschen mit Behinderung im Arbeitsmarkt im Gefahr.

## CVP-Lohr appelliert an die Arbeitgeber

Corona trifft die Schwächsten hart. Quarantäne bei der Einreise, Abstandsregeln, Schutzkonzepte, Rezession: Das ist ein Giftcocktail für die Wirtschaft. Die Unsicherheit bei den Arbeitgebern ist riesig und bedroht sozialpolitische Errungenschaften. Das sagt CVP-Nationalrat Christian Lohr (58).

Kritisch sieht er insbesondere die Integration von Menschen mit Behinderungen in den Arbeitsmarkt. Das war in den

letzten Dekaden ein Schwerpunkt seiner politischen Arbeit. Immer wieder war er im Gespräch mit Arbeitgebern.

Lohr, der auch Co-Vizepräsident der Behindertenorganisation Pro Infirmis ist, hat darauf hingewirkt, dass immer mehr Behinderte im normalen Arbeitsmarkt mitwirken. Mit Erfolg. Knapp 216 000 Personen beziehen heute eine IV-Rente. Die Zahl ist seit Jahren rückläufig, trotz Bevölkerungswachstum.

Der Grund: Viele IV-Rentner haben eine Anstellung gefunden und sind nicht mehr auf Zahlungen vom Staat angewiesen.

Das entlastet langfristig die IV-Kasse und sorgt bei den Betroffenen für mehr Zufriedenheit. Nur: «Jetzt laufen wir Gefahr, dass wir mehrere Schritte zurück machen», so Lohr.

Corona hat die Situation auf dem Arbeitsmarkt massiv verschärft. Zehntausende Jobs sind

schon weg, zahlreiche weitere stehen auf der Kippe. Da gehen kaum Türen auf für neue Integrationsprojekte. «Das ist ein Fakt», sagt Lohr.

Was muss man jetzt tun? Wer ist in der Pflicht? Der CVP-Mann aus dem Thurgau spricht sich für eine vernünftige Gangart aus. «Wir müssen die Realität auf dem Arbeitsmarkt akzeptieren», sagt er. «Gleichzeitig müssen wir immer wieder das Gespräch mit der Wirtschaft suchen.»



BLICK traf Jessica Zesiger zum Gespräch an der Brunnengasse in Bern.

### Zweite Welle erfasst Touristen-Metropolen



Keine Lust auf Lockdown: Am Wochenende gingen Tausende Madrilenen auf die Strasse.



In Israel hat der Lockdown bereits begonnen. Die Sonnenschirme am Strand von Tel Aviv bleiben geschlossen.

# Madrid riegelt Armenviertel ab

«Tritt zurück, Ayuso! Tritt zurück!», schallt es am Sonntag durch Madrid. Tausende Madrilenen ziehen durch die Strassen, mit Masken, wenig Abstand und Wut im Bauch. Wut auf Regionalpräsidentin Isabel Diaz Ayuso (41). Die hat die Stadt wegen der dramatischen Corona-Zahlen abgeriegelt – allerdings nur teilweise: **In 37 sogenannten Gesundheitszonen dürfen die Bewohner nur noch mit triftigem Grund aus dem Haus.** Mehr als 850 000 Menschen sind insgesamt von den Beschränkungen betroffen. Die Knallhart-Massnahme trifft vor allem den Süden der Stadt: die ärmlichen Viertel.

«Das ist doch verrückt! **Wir sollen drinbleiben, dürfen aber zum Arbeiten ins Zentrum!**», kritisiert ein junger Spanier den Teil-Lockdown für Madrid gegenüber Fernsehreportern – dieser soll zunächst für zwei Wochen gelten. Am Montag traf sich Regionalpräsidentin Ayuso ausserdem mit Spaniens Ministerpräsident Pedro Sanchez (48), um eine gemeinsame Strategie zu finden – die Corona-Situation ist landesweit ausser Kontrolle.

Spanien und seine Hauptstadt Madrid sind kein Einzelfall. **«Wir stehen vor einer ernst Situation», warnte WHO-Regionaldirektor Hans Kluge (51) mit Blick auf ganz Europa.** Auch in der Schweiz meldete das Bundesamt für Gesundheit (BAG) am Montag 1095 Neuinfektionen innerhalb von 72 Stunden.

Kurz vor den Herbstferien hat die zweite Welle besonders grosse Städte fest im Griff. Soweit es geht, versuchen Regierungen, einen kompletten Lockdown zu verhindern – manchmal allerdings geht es nicht anders.

► Trotz sonniger 30 Grad: Mit einem Strandbesuch wird es nichts mehr. Seit Freitag ist Israel wieder weitflächig im Lockdown, erst mal für drei Wochen. Die Bevölkerung macht brav mit. **Nur etwa hundert Menschen demonstrierten in Tel Aviv gegen den Lockdown.**

► Schon seit drei Wochen ist der Mund-Nasen-Schutz so ziemlich überall in Paris und Umgebung Pflicht. Doch das hat die französische Hauptstadt nicht vor dem Desaster be-

wahrt. Aktuell kommen auf 100 000 Einwohner täglich rund 415 Neuinfektionen (7-Tage-Schnitt).

► Wien ist auf der Corona-Karte tiefrot eingefärbt – und steht als einzige österreichische Stadt auch auf der Quarantäne-Liste des BAG. In den vergangenen zwei Wochen infizierten sich pro Tag pro 100 000 Einwohner im Schnitt 233 Menschen.

► Am Montag beschloss München eine Maskenpflicht auf bestimmten öffentlichen Plätzen und Strassen der Innenstadt. **Auch die Zahl der Personen, die sich in München treffen dürfen, wird reduziert:** nur noch fünf Personen oder zwei Haushalte – egal, ob privat oder im Restaurant.

► Etwa 1000 Demonstranten protestierten am Sonntag in der Londoner Innenstadt gegen die Corona-Massnahmen. Am Trafalgar Square kam es zu Zusammenstössen mit der Polizei. **Die Spannungen könnten sich in den nächsten Tagen verschärfen, denn die Signale aus der Politik sind eindeutig:** Neue Corona-Regeln werden kommen. Nur



## Swiss rechnet mit Krise bis 2024

Die Folgen der Corona-Krise treffen die Swiss härter als erwartet. «Wir rechnen erst 2024 mit einer kompletten Erholung und einer Rückkehr auf Vorkrisenniveau», sagt der Netzwerkchef der Airline, Michael Trestl (36), zu BLICK. **«Der Flugplan muss ständig neu angepasst werden, manchmal sogar mehrmals täglich»,** erklärt er. Kurzfristige Stornierungen bleiben weiter an der Tagesordnung. «Wenn Länder ihre Einreisebestimmungen ändern, bleibt uns oft nichts anderes übrig, als Flüge abzusagen. Auch

wenn wir theoretisch flugbereit wären», sagt Flugbetriebsleiter Oliver Buchhofer (43). **«Im Winter beträgt unsere Kapazität 30 Prozent», sagt Trestl.** Das liegt sogar noch unter den letzten Prognosen: Eigentlich wollte die Swiss bis Dezember die Hälfte der Flüge anbieten. Die Korrektur nach unten hat auch Auswirkungen auf die Mitarbeiter. Die Swiss muss dringend sparen, die Kosten weiter senken. Im Oktober beginnen die Lohnverhandlungen mit den Piloten.

FRANZISKA SCHEVEN

welche? Und für wie lange? Das ist unklar. Boris Johnson (56) sagte am Sonntag, man solle

«die Massnahmen intensivieren, um die Infektionsrate zu drücken». FABIENNE KINZELMANN

# «Wann hört dieser Irrweg auf?»

Neben Marco Rima lehnen sich weitere Prominente gegen die Corona-Einschränkungen auf



Gegen die Beschränkungen: DJ Antoine macht sich Sorgen um die ganze Event-Branche



Gegen die Bürokratie: Globetrotter-Chef André Lüthi appelliert an den gesunden Menschenverstand.



Gegen die Maskenpflicht: Satiriker Andreas Thiel hielt am vergangenen Samstag an der Anti-Corona-Demo in Zürich eine Rede.

Er ist die Galionsfigur unter den Corona-Skeptikern: **Marco Rima (59)** war der Starfgast an der Anti-Corona-Demo vom Samstag in Zürich. «Natürlich bekomme ich für meine Sicht der Dinge, was die Massnahmen der Regierung im Umgang mit Corona anbelangt, viel Zuspruch, aber natürlich auch Gegenwind. Das ist gut so. **Denn es gehe um das Recht der freien Meinungsäusserung.**

Auch sein Satiriker-Kollege **Andreas Thiel (49)** nimmt weder ein Blatt noch eine Maske vor den Mund. Darum wurde er in Zürich auch schon aus einem Geschäft verwiesen und geht in seinem Heimatkanton Schwyz einkaufen.

Er vergleicht die Massnahmen gegen Corona hierzulande mit Stasi-Methoden: **«Wenn ich ohne Maske zum Coiffeur gehe, wird er bestraft statt ich.** Im schlimmsten Fall wird sein Geschäft geschlossen.» Man sei nicht mehr verantwortlich für seine eigenen Taten, sondern: «Jeder muss den anderen denunzieren.»

Sie sind nicht die einzigen Prominenten, die den Corona-Massnahmen kritisch ge-

genüberstehen. Denn mit der angekündigten zweiten Corona-Welle fürchtet man weniger um die Gesundheit als um die Existenz. Sogar **DJ Antoine (45)** sorgt sich um die ganze Branche. **«Die Rechnungen bezahlen wir Künstler mit dem Geld, das wir früher verdient haben»,** sagte er kürzlich in einem Interview. «Unsere Gesellschaft wird momentan eingeeignet, verängstigt und klein gemacht. Und ich befürchte, dass sich das noch eine Weile weiterziehen wird.»

Auch die Reisebüros stehen

unter grossem Druck, es wird ein Umdenken bei den Quarantäne-Regelungen gefordert. **Globetrotter-Chef André Lüthi (59)** wirft auf Facebook die Frage auf: «Wann hört dieser Irrweg auf?» Und nennt ein Beispiel: Vor Reisen in den Kanton Freiburg werde in Deutschland gewarnt – aber 500 Meter nach der Kantonsgrenze sei es dann sicher? Lüthi weiter: «Wann lösen der gesunde Menschenverstand und der Respekt bei diesem Planeten? **Wann erklärt die WHO, dass Corona eine von vielen Krankheiten ist, an denen wir Menschen leider auch sterben können – wie es immer schon war.»**

Der ehemalige SRF-Journalist **Reto Brennwald (57)** recherchiert seit Monaten zum Thema Corona, demnächst kommt sein Dok-Film «Unerhört» dazu raus. Bei der Kundgebung am Samstag stellte er sich spontan selber ans Rednerpult – vor ein paar Monaten für ihn noch undenkbar, aber: «Da sich mein Film auch um sogenannte «Corona-Leugner» dreht und ich sehen konnte, **dass die grosse Mehrheit der Demonstranten keine Extremisten sind, sondern Menschen, die Fragen haben, entschäufed ich mich spontan, ein Plädoyer für den Dialog zu halten, denn ich möchte eine Diskussion in Gang bringen.»**

KATJA RICHARD

# geber

Er appelliert an die Verantwortung der Arbeitgeber – und unterstreicht die Fähigkeiten der Behinderten. **Lohr spricht von sozialen Fähigkeiten, die behinderte Personen mitbringen.** Und auch von neuen Chancen, das Potenzial auszuschöpfen.

Homeoffice sei nicht nur ein Problem bei der Integration, sondern auch eine Option für die Einbindung von Personen mit einer eingeschränkten Mobilität. MARCISELI